

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei E. V. Langer und D. Walzer 2 R. = M., allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inschriften - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei E. V. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 10. Juni.

Der Reichstag beschäftigte sich heute mit den §§ 93 bis 95 der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Diese Paragraphen handeln vom Extrahonorar und vom Verträge.

Abg. Reichenperger beantragt, statt jener Paragraphen einen zu setzen, welcher lauten soll wie folgt: „In Sachen von ungewöhnlicher Schwierigkeit steht nach dem Schluß der Instanz dem Anwalte eine besondere Vergütung zu. Im Falle der Nichteinigung entscheidet in erster Instanz der Vorstand der Anwaltskammer, in letzter das Oberlandesgericht.“

Aus der längeren streng juristischen Debatte ist ein kleines Wortgefecht über die Zusammenfassung der Kommission zwischen dem Abg. Steller und Wehr hervorzuheben, welche letzterer derselben indirekt früher zu große Interessiertheit vorgeworfen hatte. Schließlich wird § 93 und § 94 in folgender Fassung angenommen: § 93. Sofern der Rechtsanwalt nicht einer Partei zur Wahrnehmung ihrer Rechte beigeordnet oder als Bertheiliger bestellt ist, kann der Betrag der Vergütung durch Vertrag abweichend von den Vorschriften dieses Gesetzes festgesetzt werden. Die Festsetzung durch Bezugnahme auf das Ermessen eines Dritten ist ausgeschlossen. Der Auftraggeber ist an den Vertrag nur gebunden, soweit er denselben schriftlich abgeschlossen hat. Der Auftraggeber kann eine Berechnung der gefälligen Vergütung verlangen. Hat der Rechtsanwalt durch den Vertragsschluß die Grenze der Mäßigung überschritten, so kann die durch Vertrag festgesetzte Vergütung im Prozeßwege nach eingeholtem Gutachten des Vorstandes der Anwaltskammer bis auf den in diesem Gesetze bestimmten Betrag herabgesetzt werden. § 94. Für das Verhältnis des Auftraggebers oder des Rechtsanwalts zu dem Erstattungs-pflichtigen kommt die vertragsmäßige Festsetzung nicht in Betracht. § 94 und 94a wird abgelehnt. Damit ist der Entwurf in 2. Lesung erledigt.

Es folgt die 1. Verabredung des Gesetzes betr. die §§ 25, 35 des Gesetzes vom 31. März 1873 über die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, wonach diese Paragraphen auch auf die Vorstände und die Directoren aller dem Reichsfinanzamt unmittelbar unterstellten obersten Reichsämter Anwendung finden.

Abg. Richter (Hagen) führt aus, daß die sich immer weiter ausdehnende Selbstregierung des Kanzlers

und die daraus resultirenden Mängel der Verwaltung nicht durch Fiklararbeit, sondern nur durch eine gründliche Reform beseitigt werden könnte; er bitte die Verabredung des Gesetzes nicht zu überflüssigen.

Abg. Gohlar spricht für die Vorlage, welche ein notwendiges Glied in der Kette unserer Verwaltungsreform sei.

Abg. Dr. Laßker betont die große politische Bedeutung des Gesetzes und tadelt namentlich, daß man die Beamten-Kategorien nicht einzeln aufzähle, sondern in Bausch und Bogen entscheide. Auch müsse man Garantien für die technische Continuität in der Verwaltung haben.

Staatssekretär Dr. Friedberg betont, daß die Stellung der Directoren mehr politischer wie technischer Natur sei, und daß eine Aufzählung der einzelnen Kategorien nicht angängig sei, da die Verwaltungsreform sich doch im beständigen Fluß befinde. Nachdem auch Abg. Windthorst eine Aenderung in der Stellung der Directoren verlangt, geht der Entwurf an eine Commission von 14 Mitgliedern. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 10. Juni.

* Aus Berlin, 10. Juni, wird uns geschrieben: Auf allen Straßen der Stadt regen sich tausende von Händen, um die Vorbereitungen für das morgende Jubelfest unseres Kaiserpaars zu treffen. Hier und da ist der Schmuck der Häuser bereits beendet, in den meisten Fällen der Vollendung nahe, und dichtgedrängte Schaaren durchziehen die Straßen um die theils fertigen, theils projektirten Ausschmückungen schon jetzt in Augenschein zu nehmen. Soweit das Urtheil augenblicklich gefällt werden kann, verspricht unsere Stadt für morgen — was die Privatthätigkeit anlangt — ein ebenso glänzendes Aussehen, wie bei dem Festeinzug unseres Kaiserpaars am 5. Dezember. Schon jetzt läßt sich voraussagen, daß die Illumination am Abend eine ebenso allgemeine wie glän-

zende sein wird. Hoffen wir, daß die Bitterung dem seltenen Fest, welches die gesammte Nation am morgenden Tag begehen wird, gnädig sein und der Verlauf des Festes sich so glücklich vollziehen möge, wie es die Feier des Tages wünschen läßt.

Am Vorabend des goldenen Hochzeitstages des Kaiserpaars, Abends 9 Uhr, sollten, wie aus dem Rheingau geschrieben wird, alle hervorragenden Berghöhen, Ruinen u. s. w., am Rheine, und zwar auf dem linken Rheinufer von Bingerbrück bis Rolandseck und auf dem rechten von Eltville bis zum Siebengebirge durch über eine Stunde anhaltende Freudenfeuer beleuchtet werden.

In der diplomatischen Welt circulirt ein Gerücht, das ein reges Interesse für sich beanspruchen darf. Dieses Gerücht erzählt nämlich von einer bevorstehenden Verlobung der Enkelin des Kaisers — wir wollen hinzufügen: seiner Lieblings-Enkelin — der Prinzessin Victoria von Baden, die angeblich in Begriff stehen soll, sich mit dem einundzwanzigjährigen Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden und Norwegen zu verloben. Prinzessin Victoria von Baden, die, wie man weiß, im vorigen Jahre ihren Großvater in Teplitz so treu pflegen half, zählt gegenwärtig noch nicht volle siebenzehn Jahre. Man behauptet, ihre Verlobung solle schon in nächster Zeit und vor ihrem siebenzehnten Geburtstag, der auf den 7. August fällt, erfolgen.

Eine Deputation des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander von Rußland ist gestern Abend nach Petersburg abgereist, um dem russischen Kaiser zu seinem fünfzigjährigen Jubiläum als Regimentschef zu beglückwünschen. Kaiser Wilhelm übersandte dem russi-

schen Kaiser mit der Deputation anlässlich des Jubiläums einen Ehrenbogen.

Der Bundesrath liegt der Bericht der Enquete-Commission zur Prüfung der Steuerfreiheit des zu gewerblichen Zwecken verwendeten Spiritus vor. Der Bericht hat in weiteren Kreisen wegen seines sachgemäßen Inhalts und der übersichtlichen Anordnung des Stoffes lebhaftes Auerkennung gefunden. Die Commission tritt für Zollerlaß von Spiritus im Interesse einer sehr großen Anzahl von Gewerben und Industrien ein und man hebt mit Recht hervor, daß hier in einem Augenblick, in welchem die Zoll- und Steuerfragen einen großen Theil der Industrie mit so schweren Einbußen bedrohen, von einer Fachcommission für eine Reihe von Industriezweigen erhebliche Erleichterungen geboten werden.

Die hochofficiöse „Montagsrevue“ sagt: Gegenüber der deutschen Eisenbahnpolitik, deren Säge sich auch gegen Oesterreich richte, sei die österreichische Regierung bemüht, den Export ihres Landes von den seitens Deutschlands geplanten Hemmnissen zu befreien. Es werde daher dem Reichsrath unmittelbar nach seinem Zusammentritt eine neue Vorlage über die Erbauung der Arlbergbahn zugehen. Die österreichische Regierungsnachricht steht also in directem Widerspruch zu den deutschen officiösen Auslassungen, die in Abrede zu stellen versuchen, daß die fremden Regierungen nicht gegen die deutsche Zollpolitik Front machen würden.

Innerhalb der preussischen Regierung ist die Frage über Auflösung des Abgeordnetenhauses, welches die dritte Session der gegenwärtigen Legislaturperiode hinter sich hat, noch nicht zum Austrag gebracht worden.

Archäologische Funde.

Mogilno, 9. Juni.

Am 3. und 4. d. M. wurden auf dem Territorium Slaboszewo zwei vorhistorische Gräber geöffnet, wie sie in unserer Provinz bis jetzt noch nicht entdeckt worden sind, denn beide Gräber gehören den sogenannten Steinsetzungen an. Bei beiden Gräbern war Felsblock neben Felsblock in den Boden eingegraben und hatte das eine besterhaltene Grab ungefähr die Form eines Oblonges mit zwei Quadraten an den Flügeln. Die Flügel des zweiten Grabes und ein Theil seiner Nordwand waren bereits zerstört. Man wird sich einen Begriff von der Großartigkeit der Anlage machen können, wenn wir sagen, daß die Granitblöcke eine Länge von 1,80 cm., eine Breite von 61 und eine Dicke von 45 cm. und darüber hatten. In beiden Gräbern wurden dermaßen stark verrottete menschliche Skelette gefunden, daß sie bei der leichten Berührung zu Knochenmehl zerfielen. Als Ausstattung wurden bei den Skeletten gefunden ein Stemmbein aus Rehhorn, eine Lanzenspitze aus Rehhorn, 3 graublau Feuersteinteile, matt polirt, ein Stein aus Diorit, ebenfalls polirt, Scherben sehr primitiver, stark mit Glimmerschiefer gemengter Gefäße und ein ganzes, etwa litergroßes rohes Gefäß. Die Todten waren dem alten Glauben nach anscheinend sehr reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt worden, denn man fand neben ihnen eine Menge Knochen, welche von großen Wilderläuern (wahrscheinlich von Bos priscus) herühren. Man fand ausschließlich Oberschenkel, Rückenwirbel, Schulterblätter und Unterkiefer, jedoch ohne Schneidezähne. Es war somit Sitte der Alten, ihren Todten gerade die Theile der Thiere mit ins Jenseits zu geben, welche Mark enthielten oder mit feinem Muskelfleisch ausgestattet waren. Die Längsachse beider Steinsetzungen war genau von Ost nach West gerichtet. Hart am ersten Grab und zwar an seiner Südwestwand stieß man auf ein Steinsetzungsgrab, wie sie bereits öfter in unserer Provinz geöffnet worden sind.

Dieses Grab hatte eine Länge von 1,15 Mtr., eine Breite von 72—67 und eine Tiefe von 74 Mtr. Die Hauptsteinsplatte, mit welcher es zugedeckt war, hatte eine Länge von 93, eine Breite von 68 und eine Dicke von 27 Centimeter. Kleinere Steinplatten ergänzten sich bis zur ganzen Länge des Grabes. In einer Tiefe von 1,10 m unter dieser Steinplatte wurden neun Urnen verschiedener Größe und Form gefunden. Einige von ihnen waren ganz schwarz und scheint die zu ihnen verwandte Lehmmasse mit Graphit gemengt zu sein. Diese Urnen waren namentlich geschmackvoll verziert. Unter dem Halse der einen befanden sich in regelmäßigen Abständen Spitzbogen, die Spitzen nach unten; auf der anderen guirlandenartige Linien, die mit einander verschlungen waren. Die erste dieser Urnen wurde leider nur in Stücken aus dem Grabe geschafft. Die Urnen waren mit Näpfchen zugedeckt, von denen wiederum zwei zu den Seltenheiten gehören. Sie sind ebenfalls glänzend schwarz und mit je einem Knopfe ausgestattet, der jedenfalls als Griff diente. Das eine dieser Näpfchen ist ganz gut erhalten, das andere dagegen wurde etwas beschädigt aus dem Grabe herausgeschafft. Acht dieser Urnen waren mit gebrannten Menschenknochen und mit Sand oder Lehm gefüllt, in der neunten befanden sich nur Knochen und Wasser, das aus dem sehr feuchten Boden ins Gefäß gedrungen ist. In einer Urne wurden unter den Knochen ein Armband aus dünnem Bronzedraht und Stücken von einem anderen Bronzegegenstande, dessen Form und Bestimmung nicht mehr zu constatiren ist, in einer anderen zwei stark verrostete eiserne Nadeln gefunden. Merkwürdig war auch ein Wurzelgeschlecht, das sich unter dem Deckel der einen Urne befand und aus Wurzeln von Schachtelhalm besteht, welche im Laufe der Jahrhunderte ins Gefäß gedrungen sind und sich nach allen Richtungen gebogen und gewunden haben.

Nördlich von der ersten Steinsetzung wurde durch eingehendes Sondiren in der Tiefe von ungefähr 40 cm eine andere Steinsetzung entdeckt. Nachdem diese bloß gelegt war, stellte

es sich heraus, daß sie einen nach Westen offenen Kreis bildet, der aus drei Schichten Feldsteine, von ungefähr 30—36 cm jeder im Durchmesser, gemacht war. Der Durchmesser dieses Kreises betrug oben 1,35 m und verringerte sich nach unten. Der lehmige Boden dieses brunnentartigen Kreises war roth gebrannt, was darauf hindeutet, daß einst in dieser Steinsetzung ein starkes Feuer unterhalten wurde. Ob diese jedenfalls von Menschenhand gemachte Vertiefung die Reste eines Töpferofens sind, oder ob es eine Schmorgrube ist, in welchem die Vorbesitzer des Bodens die zum Todtenschmaus bestimmten Thiere nach Art anderer wilder Volksstämme geschmort haben, um sie am Grabe zu verzehren, ist heute nicht mehr festzustellen. Jedenfalls hat diese Steinsetzung nicht zur Verbrennung der Leichen gedient, denn etwa zehn Schritt östlich von ihr wurde in der Tiefe von ungefähr 40 cm eine Kohlen-schicht entdeckt, hier fand also wahrscheinlich die Leichenverbrennung statt.

Auch das Steinsetzungsgrab scheint ein Familiengrab gewesen zu sein. Hierauf läßt die große Zahl mit Knochen gefüllter Urnen, so wie der Umstand schließen, daß die Südwestwand der Kiste jedenfalls beweglich und nicht senkrecht eingesetzt war. An Gedächtnistagen haben wohl die Hinterbliebenen das Grab geöffnet und ihre lieben Verstorbenen mit Speise und Trank versehen.

Wir haben es hier augenblicklich mit Gräbern, die zwei entfernt von einander liegenden Perioden angehören, zu thun, denn die Steinsetzungen reichen, wie die ersten Autoritäten auf archäologischem und zoologischem Gebiete behaupten, in die ältesten Zeiten des Menschengeschlechts hinauf, während die Steinsetzungen unbestreitbar jüngeren Datums sind. Möglicherweise liegen auch in den so verschiedenen Gräbern verschiedene Menschenrassen; jedenfalls haben die Knochen der Skelette in den Steinsetzungen auf den Beobachter nicht den Eindruck von Hühnern oder Riesen sondern den des kleinen Polarmanne gemacht.

(Bromb. Ztg.)

Ein Bastillen-Bewohner.

(Schluß.)

Seit seiner ersten Verurtheilung nach dem Maiaufstande von 1839, an welchem er sich theilgenommen, hatte Blanqui wiederholt längere oder kürzere Haft erdulden müssen — von jenem Jahre bis Anfangs 1848, wo ihn die Februarrevolution in Freiheit setzte, dann nach dem 15. Mai 1848 bis 1859, wo die Amnestie ihm die Thore seines Kerkers öffnete, später nochmals vier Jahre, da er von seinen Verschwörungsumtrieben nicht abließ — aber niemals hatte er sich in einem so fürchterlichen Gefängniß befunden, wie das des Forts Laureaue es war. Am meisten qualte ihn der Lärm, der Tag und Nacht über in seiner akustisch so unglücklich gebauten Casematte widerhallte. Von halber zu halber Stunde wurde der Posten, welcher vier bis fünf Meter von dem offenen Fenster des Gefangenen stand, abgelöst und jedesmal ertönte der Ruf: „Corporal ablösen!“ Dann das laute Gesänge der Soldaten. Nachts Runden und Patrouillen. Bei jedem Anlaß ein „Wer da?“ Dann die Antworten darauf. Und all' dieser Spektakel verfiel sich in der Casematte. Unsonst beklagte sich Blanqui bei dem Kommandanten, daß man ihn die Martern Ravallac's ausstehen lasse. Keine Abhilfe. Um nicht verrückt zu werden, verklebte er sich die Ohren mit Wachs. Nach drei Tagen aber hatten sich die Gehörgänge entzündet, und er mußte es wieder herausnehmen.

„Sie haben mich in ein Grab eingeschlossen,“ sagte er zum Offizier; „so gönnen Sie mir wenigstens die Ruhe des Grabes.“ „Ich kann meine Leute, die sich langweilen, nicht am Singen hindern“, war die Antwort. Blanqui entgegnete: „In keinem Gefängnisse wird solcher Lärm geduldet. So müßte es auch in dieser modernen Bastille sein.“ „Das ist weder eine Bastille, noch ein Gefängniß, sondern eine Kaserne.“ „Eine Kaserne? In einer Kaserne giebt es keine politischen Gefangenen, und ich bin nicht einmal verurtheilt,

Anfänglich sollte die Auflösung im Juli erfolgen; man wird indessen jetzt die betreffenden Beschlüsse von dem Verlauf der Reichstags-Session abhängig machen. Wahrscheinlich erfolgt die Auflösung im September und die Neuwahl im October. Uebrigens ist man in den einzelnen Ministerien augenblicklich schon mit Aufstellung der Etatsforderungen beschäftigt, welche bis zum 1. Juli dem Finanzminister angemeldet sein müssen. Im Großen und Ganzen soll der nächstjährige Etat seinem Vorgänger gleichen, und die Hauptforderung im Extraordinarium vielleicht die Verbesserungen im Mogat-Weichselgebiet betreffen.

Der Rittergutsbesitzer Verdries zu Frederzdorf an der Ostbahn hat dem Kriegsministerium aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin ein Geschenk von 30,000 Mk. gemacht, dessen Zinsen zur Unterstützung von Invaliden der preussischen Armee und deren Hinterbliebenen verwendet werden sollen. Weitere 1500 Mk. sind dem Kriegsministerium von dem Geschenkgeber überwiesen worden, damit schon an dem Tage des Allerhöchsten Jubelfestes solche Unterstützungen vertheilt werden können.

Ueber die jüngst in Berlin stattgehabte Wolkerei-Ausstellung hört man nachträglich die bedauerliche Kunde, daß dieselbe mit einem Deficit von 18 000 Mk. abgeschlossen hat. Die Hauptursache dieses traurigen Resultats der in anderer Hinsicht so erfolgreichen Ausstellung ist die Theilnahmlosigkeit, welche die Berliner Einwohnerschaft an den Tag legte, so daß der Besuch nur ein sehr schwacher blieb.

Frankreich.

* Die Blätter bringen widersprechende Berichte über einen Aufstand, der in Algier ausgebrochen ist. Welchen Umfang derselbe genommen, läßt sich genau kaum feststellen, da es scheint, als ob die Regierung die Sachlage möglichst vertuschen wolle. Ganz unbedeutend sind die Unruhen wohl kaum.

Rußland

Petersburg, 8. Juni. In dem heute veröffentlichten Schlusse des Anklageakts gegen Solowjew wird mitgeteilt: Aus einem früher stattgehabten politischen Prozesse erhellt, daß Solowjew während seines Dienstes im Bezirk Toropez (Gouvernement Pleskau) in nahen Beziehungen mit einem gewissen Nikolai Bogdanowitsch stand. Bogdanowitsch hatte auf seinem Gute eine Schmiede eingerichtet, wo Sozialisten behufs näherer Berührung mit dem Volke thätig waren. Besonders nahe Beziehungen hatte Solowjew zu Bogdanowitsch's Bruder, Jurij Bogdanowitsch, einem der energischsten Sozialrevolutionäre. Auf dem Gute Bogdanowitsch's sammelten sich oft Sozialisten; unter denselben befand sich auch der der Beteiligung an der Ermordung des Generals Mezenjoff angeklagte und 1878 verhaftete Michailoff. Im Jahre 1876 verheiratete sich Solowjew mit Katharine Tschelitschew, lediglich um derselben in moralischer und materieller Hinsicht eine selbstständige Stellung zu

ich befinde mich in Untersuchungshaft, obgleich kein Richter mich vernommen hat. Ich bin einer unverantwortlichen Gewalt preisgegeben. Es ist mir verboten, das Wort an Jemand zu richten, und den Soldaten ist strenge eingeschärft, nicht mit mir zu sprechen. Man behandelt mich wie den Mann mit der eisernen Maske." „Sie sind auch eine Art von eiserner Maske“, lautete die in halb ernstem, halb scherzhaftem Tone gegebene Erwiderung. Die Kost des Gefangenen war ungenügend, ja verringerte sich von Tag zu Tag. Erst am 25. August konnte er an seine Familie schreiben: „Ich habe Euch bessere Nachricht zu geben; seit drei Tagen haben sich die Dinge geändert. Man ernährt mich. Es war die höchste Zeit.“

Blanqui suchte Trost gegen alle diese Qualen in einer Arbeit über die Astronomie: „Die Ewigkeit in den Gefirnen“, welche im folgenden Jahre in Paris erschien. Er hatte sie gerade beendet, und bereitete sich vor, den Winter in jener Bastille zuzubringen, als ein plötzlicher Befehl der Regierung eintraf, ihn in das Gefängniß von Versailles zu übersetzen. In einer finsternen, eisigen Nacht, unter strömendem Regen trat er die Reise an und setzte sie, bis auf die Haut durchnäßt, auf der Eisenbahn fort. Kränker als gewöhnlich langte er in seinem neuen Bestimmungsort an. Er mußte vor dem Kriegsgericht erscheinen, angeklagt, als Mitglied des revolutionären Centralcomites die Kommune-Bewegung in die Provinzen haben tragen zu wollen. Der Spruch lautete auf Deportation nach Neukaledonien. Aus Rücksicht auf sein Alter und seine geschwächte Gesundheit wurde jedoch die Strafe umgewandelt. Im Juli 1872 lernte man ihn erst im Fort Duquesne und später im Gefängniß von Clairveux ein. Dort weilte er seitdem, bis die Begnadigung ihm jetzt die Pforten seines Kerkers erschloß. (Fr. J.)

geben. Nachdem sie nach Petersburg gekommen waren, lebten die Gatten von einander getrennt. Nach einem Aufenthalte von 1 1/2 Monat in der Hauptstadt, wo Solowjew mit den Mitgliedern der revolutionären Partei lebhaft verkehrte, bereiste er die Gouvernements Wladimir und Nischni-Nowgorod, wobei er in Schmieden unter falschem Namen arbeitete, um Propaganda zu machen. Später ging er zu agitatorischen Zwecken nach Samara, woselbst sich damals eine revolutionäre Gesellschaft gebildet hatte; dann begab sich Solowjew nach dem Gouvernement Saratow, wo er unter falschem Namen in der Eigenschaft eines Dorfschreibers fungirte. Im Jahre 1878 siedelte Solowjew nach Petersburg über und stieg bei seinen Eltern ab. Er fuhr fort mit den Sozialisten in lebhaftem Verkehr zu bleiben, wobei er oft verbotene Druckschriften, wie „Semsja i Wolja“ (Land und Freiheit) in ganz frisch gedrucktem Zustande anscheinend aus der Druckerei kommend, nach Hause brachte. Solowjew war auch bei der Verbreitung von revolutionären Proklamationen thätig. Aus seinem Handeln und Wandel schlossen seine Familie und seine Bekannten, daß er dem Exekutivcomitee nahe stehe, was auch durch seine moralische Theilnahme an dem Attentate auf den General Drentelen bewiesen wird. Auffallend ist, daß, obwohl Solowjew nach Petersburg ohne jegliche Mittel kam und keine lohnende Arbeit hatte, er doch bald die Möglichkeit fand, beträchtliche Summen für seine Bekleidung zu verwenden, sich einen ziemlich werthvollen Revolver anzuschaffen etc. Der Anklageakt schließt auf einen Zusammenhang zwischen dem Attentate Solowjew's und der Thätigkeit der sozialrevolutionären verbrecherischen Gesellschaft. — Nach Verlesung des Anklageakts gestand Solowjew auf die Anfrage des Präsidenten, auf den Kaiser geschossen zu haben. Er habe gethan, was ihm seine Ueberzeugung und sein Gewissen vorgeschrieben habe. Er habe keine Mitschuldigen gehabt und sei bei der Herausgabe von revolutionären Druckschriften nicht theilhaftig gewesen, sondern habe dieselben nur weiter verbreitet. Weiter erklärte Solowjew, er brauche keinen Bertheidiger, da letzterer Nichts zu seiner Bertheidigung sagen könne. Der Gerichtshof beschloß jedoch, dem Bertheidiger den Auftrag zu geben, seine Pflicht im Laufe der Sitzung zu thun. Sodann schritt der Gerichtshof zur Beweisaufnahme.

Deutschland in der ägyptischen Frage.

Die Herrschaft auf dem Mittelmeer, diesem kleinen Binnenmeer, das seit Jahrtausenden den Brennpunkt des Interesses der Culturvölker bildet, ist wieder in den Vordergrund der Diskussion gerückt und beherrscht die Politik der europäischen Cabinette. Die orientalische Frage, soweit es sich um das Schicksal der europäischen Türkei handelt, bildet nur einen Theil der wichtigen Angelegenheiten, um welche es sich dabei handelt; die Fragen, welche bei dieser Herrschaft auf dem Mittelmeer zur Entscheidung kommen, greifen viel weiter aus und berühren für eine ganze Reihe von europäischen Staaten wahre Lebensfragen. Für England, wie für Frankreich, Italien und Oesterreich steht dabei ungeheuer viel auf dem Spiel, und wenn jene Fragen zur Entscheidung kommen sollten, so wird ganz Europa davon berührt werden.

Recht deutlich kommt das in der ägyptischen Angelegenheit zur Erscheinung. Da zeigt sich erst, daß es sich im Orient um viel mehr handelt, als um die Frage, wer denn eigentlich die europäische Türkei haben soll. Die Finanznöthen des Vicekönigs sind natürlich für England und Frankreich nur der Vorwand, sich in die Verwaltung Egyptens einzumischen; ebensowenig wie Frankreich und England aus reiner Menschenliebe dem Khedive Geld geborgt haben, ebenso wenig ist es ihnen jetzt nur darum zu thun, ihren Unterthanen die Erfüllung ihrer Forderungen an den Khedive zu sichern. England will und muß seinen Seeweg nach Indien festhalten und will deshalb die Hand auf Egypten legen; Frankreich, das von jeher ein gewisses Uebergewicht auf dem Mittelmeer beansprucht, will wiederum die Engländer nicht allein gewähren lassen, sondern sich auch einen Antheil an der Beute sichern. Darum sind beide Mächte bisher gemeinsam in Egypten aufgetreten und haben dem Khedive energische Vorstellungen gemacht, weil er seine Schulden den europäischen Gläubigern nicht bezahlen will. Es war aber freilich bald zu bemerken, daß England mit seinem neuesten Auftreten in Egypten keinen rechten Ernst mehr machte; es war augenscheinlich, daß sich Lord Beaconsfield durch seinen französischen Verbündeten etwas genirt fühlte. Er wußte wohl, daß Frankreich, welches begierig die Gelegenheit ergriff, einmal ohne erhebliche Kosten große Politik zu treiben, ihn nicht ganz ungestört seine Beute verzehren lassen würde und wollte deshalb wahrscheinlich lieber warten, bis er in Egypten einmal ohne von einem Verbündeten behindert zu werden, auftreten könne.

Mit einem Male tritt nun auch Deutschland auf den Schauplatz. Auch deutsche Gläubiger sind durch den Khedive benachtheiligt worden. Der deutsche General-Consul machte dem Vicekönig Vorstellungen, dieser antwortete aber höflich: „Was spricht man uns von den Deutschen? Es ist möglich, daß die Deutschen in Europa gewaltige Kriegsmänner sind, was geht das aber uns Egypter an? Ich kenne nur die Nationen, welche Geld haben; nun habe ich aber wohl oft schon französisches und englisches, aber noch niemals deutsches Geld gesehen.“ — Deutschland ist ihm die Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Der deutsche General-Consul hat eine Protest-Note überreicht, welche folgend-n Wortlaut hat: „Die kaiserliche Regierung erblickt in dem Dekret vom 22. April, durch welches einseitig unter Aufhebung bestehender, anerkannter Rechte Seitens der ägyptischen Regierung die Regelung der Schulverhältnisse bestimmt wird, eine offene und direkte Verletzung der mit der Justizreform übernommenen internationalen Verpflichtungen, muß dem Dekrete jede rechtsverbindliche Wirkung mit Bezug auf die Kompetenz der gemischten Gerichtshöfe und der Rechte der Reichsangehörigen absprechen, und macht den Vicekönig für alle Konsequenzen seines rechtswidrigen Verfahrens verantwortlich.“

Es versteht sich von selbst, daß das Auftreten Deutschlands etwas mehr zu bedeuten hat, als eine bloße Unterstützung der Forderungen einzelner deutscher Gläubiger. Natürlich will der Reichskanzler deutsche Reichsangehörige nicht schädigen lassen aber ebenso sicher ist wohl auch, daß Fürst Bismarck damit noch mehr beabsichtigt, nämlich den Eintritt Deutschlands in die europäische Action in Egypten. Die Zeiten da wir machtlos zusehen mußten, wenn rings herum andere Nationen die Geschichte der Welt entschieden, sind vorüber; Deutschland hat heute bei allen internationalen Handeln das Recht gehört zu werden, und es wird gehört; England und Frankreich werden jetzt nicht auf eigene Faust die ägyptische Frage lösen, Deutschland wird auch dabei sein. In welcher Richtung Deutschland dabei seinen Entschluß ausübt, ob es zu Gunsten Frankreichs oder einer andern Macht auftreten wird, steht noch dahin. Einstweilen genügt die Thatsache, daß bei der ägyptischen Frage die Mächte auch mit Deutschland zu rechnen haben. p.

Was ist der Mensch werth?

Die Frage, was der Durchschnitts-Mensch wohl werth ist, läßt sich verschieden beantworten, je nachdem man die Sache von philosophischen oder national-ökonomischen Standpunkt aus ansieht und je nachdem man Pessimist oder Optimist ist. Betrachten wir die Frage als ein einfaches Rechen-Exempel, so finden wir daß jeder Mensch hoch oder niedrig, jung oder alt, ein gewisses Anlage-Kapital repräsentirt, welches er nicht durch sich selbst, sondern von außen heraus, von seinen Eltern, Verwandten, Freunden, von seiner Umgebung, kurz von der menschlichen Gesellschaft empfangen hat, daß er dieses Kapital also der Gesellschaft schuldet und daß also national-ökonomisch nur das Dasjenige bei der Werth-Berechnung in Betracht kommen kann, was er über jenes Anlage-Kapital hinaus producirt.

Von diesen Voraussetzungen ausgehend, finden wir bei näherer Betrachtung bald, daß alljährlich große Summen von Anlagekapital der menschlichen Gesellschaft dadurch entzogen werden, daß so sehr viele Menschen das in ihnen angelegte Kapital nicht abtragen wollen oder können. Die Welt müßte, nachdem die menschliche Gesellschaft nun schon seit Jahrtausenden besteht, längst in einem Ueberflusse von Gütern schwelgen, wenn nicht diese unproductive Anlage von Kapital sich alljährlich wiederholte.

Man wird annehmen können, daß der Mensch im Durchschnitt das 20. Lebensjahr erreicht haben muß, ehe er alle seine Bedürfnisse selbst bestreiten kann. Die ersten 12 Lebensjahre kann überhaupt von keiner Erwerbsthätigkeit die Rede sein. Alles, was der Mensch bis zum Eintritt der Erwerbsthätigkeit an Kleidung, Nahrung, Unterricht etc. braucht, alles, was er sich hierzu nicht selbst verdienen kann, gehört zum Anlagekapital. Nun bedenke man zuvörderst, wie viele Kinder sterben, ehe sie erwerbsthätig werden! Da gehen alljährlich Millionen verloren, ohne daß dieser Verlust recht beachtet wird. Der Nationalökonom Rossi hat die Kosten, um ein Kind bis zum 16. Lebensjahre zu erziehen, auf durchschnittlich 1000 Francs berechnet; eine Berechnung, die gewiß viel zu niedrig, sicher aber nicht zu hoch ausgefallen ist. Wenn also in einem Lande mit einer Million Geburten nur 50 pCt. der Geborenen jenes Alter erreichen, so verliert dieses Land — selbst der Umstand in Betracht gezogen, daß bei den meisten sterbenden Kindern nicht das volle Anlagekapital, sondern immer nur ein Theil verloren geht — allein durch vor-

zeitige Sterbefälle jährlich 200 Mill. Francs! Und es handelt sich ja nicht bloß um Kinder, die noch ganz erwerbsunfähig sind, man muß auch diejenigen in Betracht ziehen, welche noch Zuschüsse erfordern, muß die sog. höhern Klassen bedenken, bei denen die Erwerbsfähigkeit, der umfassenden Vorbildung wegen, erst sehr spät, in der Mitte der Zwanziger Jahre und wohl auch noch später, eintritt.

Betrachten wir die menschliche Thätigkeit von dieser Seite, so kommen wir zu dem Resultat, daß jeder Mensch eigentlich eine ganze Reihe von Jahren zu arbeiten hat, ehe er nur seine Schulden an die menschliche Gesellschaft abgetragen hat. Wenn er nicht mit einem Deficit aus der Welt scheiden will, so hat er alle Hände voll zu thun, um der Gesellschaft durch seine productive Thätigkeit das wieder zu ersetzen, was er ihr durch die Jahre hindurch, während er nur consumirte, entzogen hat. Dabei hat er gar nicht viel Zeit zu verlieren; denn auch im erwerbsfähigen Alter sterben noch recht Viele, ehe sie ihre Schulden decken konnten; man kann das von Allen annehmen, die in den Zwanziger, und von Manchen, die in den Dreißiger Jahren sterben.

Außerdem aber haben wir auch noch das Deficit mit zu decken, welches durch vorzeitigen Tod und damit durch den Verlust von Anlagekapital entsteht. Die Welt würde ja rückwärts schreiten, wenn dieses Deficit ungedeckt bliebe. Nun berechnen die Statistiker, daß unter 1000 Lebenden etwa 370 im Alter von 0—15 Jahren, 504 im Alter von 16—50 Jahren, und 126 über 50 Jahr sind. Schließen wir die Personen, welche das 50. Lebensjahr überschritten haben, aus, so bleiben also 504 Personen übrig, welche nicht nur für sich, sondern auch für die andern 370 zu arbeiten haben, von denen etwa die Hälfte den erhaltenen Vorschuß nicht decken wird, den also die 504 mit auf ihre Schultern nehmen muß.

Und nun bedenke man weiter, daß eine große Anzahl von Menschen eigentlich nie dazu kommt, den empfangenen Kostenvorschuß zu decken, auch wenn sie Methusalem's Alter erreicht! Wie viele Menschen giebt es nicht, die total verwaarlosten, die sich nicht einmal selbst erhalten, viel weniger die in den ersten Lebensjahren empfangenen Vorschüsse abzahlen können, und für die nun auch noch von der menschlichen Gesellschaft gesorgt werden muß. Wie viele es solcher Menschen giebt, die als lebende Fragezeichen herumlaufen, weil Niemand weiß, warum sie eigentlich auf der Welt sind, das läßt sich durch die Statistik gar nicht ermitteln. Aber wenn man im kleinen Kreise Beobachtungen darüber anstellt, wird man finden, daß diese Zahl keine kleine ist.

Wenn man alle diese Punkte in Erwägung zieht, dann wird man finden, was der Mensch im national-ökonomischen Sinne werth ist. Wir glauben, Mancher wird bei solcher Prüfung vielleicht zu der Ansicht kommen, daß er mit der Abzahlung seiner Schulden, noch recht im Rückstande ist, freilich von Schulden, die ihm selber noch nicht recht klar geworden sind. Gewöhnt er sich aber erst, dieser Verpflichtung immer mehr eingedenk zu sein, dann wird er wohl auch seine Stellung im wirtschaftlichen Leben richtiger auffassen und manches thun und manches unterlassen, was ihn sonst wenig kümmerte.

Zugleich führt aber eine solche Erwägung auch zu der Frage: ob denn das in unsern Kindern angelegte Kapital auch immer in der rechten Weise angelegt wird? Wenn man sieht, wie unfinnig oft in der Wahl des Berufs und in der Ausbildung zu denselben verfahren wird, kann man diese Frage nur verneinen. Es läßt sich ja freilich nie früher voraussagen, wo die Garantien für das Wohlergehen eines Kindes liegen; aber mit etwas mehr Vorsicht, als jetzt geschieht, könnte man doch zu Werke gehen. Wir erinnern nur daran, daß z. B. die Knaben vielfach eine Schulbildung erhalten, die zu ihrer späteren Lebensstellung blutwenig paßt, daß sie, Dank den sonderbaren Anschauungen der Eltern, Dinge lernen müssen, die sie später nicht verwerten können, und daß sie wiederum Manches nicht lernen, was sie dringend nothwendig gebrauchen. Wir erinnern ferner daran, daß viele Knaben gewaltsam in irgend einen sogenannten „höhern“ Beruf hinaufgeschraubt werden, den sie später doch nur mittelmäßig ausfüllen werden, während sie an einem andern Beruf, zu dem die Vorbereitung nicht so viel kostet, ganz gut am Werke wären. Das ist nichts anderes als falsch angelegtes Kapital.

Engel schätzt das im Königreich Sachsen vorhandene „Menschenkapital“ auf 4 mal so hoch als den Werth aller Grundstücke im Lande, 10 mal so hoch als den Werth aller Mobilien. Schon aus diesem einen Beispiel erhellt, wie wichtig das im Menschen ruhende Anlagekapital für das wirtschaftliche Leben ist. p.

Provinzielles.

Danzig, 9. Juni. [Gesellschaft für Volksbildung.] Die neunte Jahres-Versammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volks-

bildung nahm gestern in der programmmäßigen Weise ihren Anfang. Der Vorberathung war Nachmittags ein auf die Erledigung weniger geschäftlicher Gegenstände beschränkter Verbandstag der ost- und westpreussischen Vereine und dann eine mehrstündige, hauptsächlich durch eingegangene Anträge auf Statutenänderung in Anspruch genommene Sitzung des Central-Ausschusses vorangegangen. Von den Beschlüssen des Ersteren ist zu erwähnen die Dechargirung der in Einnahme auf 1934 Mk., in Ausgabe auf 1540 Mk. abschließenden Jahres-Rechnung des diesseitigen Verbandes, die Festsetzung des Etats für das nächste Jahr auf Höhe von 2350 Mk. in Einnahme und 2300 Mk. in Ausgabe, die Wiederwahl des bisherigen Verbandsvorstehers für das nächste Jahr. Als Ort für den im Jahre 1880 abzuhaltenen Verbandstag wurden Insterburg und Wartenstein in Vorschlag gebracht, die Wahl des Ortes aber dem Verbands-Ausschusse überlassen. Endlich erklärten noch mehrere Vereine der Provinz ihre Bereitwilligkeit, in ihren Städten Sammelstellen für Bücher und Geldgaben zur Errichtung von Dorf- und Jugendbibliotheken an ihren Orten zu errichten, sobald der Verband bezügliche Anträge erlassen wird, was im Herbst geschehen soll. In der geselligen Vorberathung fand zunächst eine Begrüßung der anwesenden Gäste durch die Liebertafel des hiesigen Bildungsvereins statt, wonächst mehrere Mitglieder des Local-Comités herzliche Worte des Willkommens an die auswärtigen Theilnehmer richteten, welche von den Herren Generalsecretär Lippert, Dr. Löbell-Königsberg und Dr. Soldau-Cresfeld erwidert wurden. — Die heutige erste Haupt-Versammlung im Festsale des Stadtmuseums wurde nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Dr. Schulze-Delitzsch zunächst von Herrn Bürgermeister Hagemann mit einer sehr beifällig aufgenommenen Ansprache Namens der Stadt Danzig begrüßt. Die Versammlung gab ihrem Danke für diesen Gruß durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. Der Vorsitzende erörterte dann in seiner kräftigen, lebendigen Art kurz die Aufgabe des Vereinswesens in unserer nationalen Entwicklung überhaupt und speciell die Bedeutung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Der Generalsecretär Herr Lippert machte hierauf Mittheilung von einer Reihe von Begrüßungsschreiben, welche von an der Theilnahme behinderten auswärtigen Herren eingegangen waren. Es folgten Berichte über die bisherige Thätigkeit der Gesellschaft und über die Vortragsreisen der Wanderlehrer. Abschluß wurde zur Verhandlung des bedeutendsten Gegenstandes der Discussion: „über die Auswahl der Vortragsstoffe und die an die Vorträge in den Bildungs-Vereinen zu stellenden Anforderungen“, übergegangen. Der Referent Dr. Streibitzki-Neustadt hält es nicht für angemessen, sich auf rein wissenschaftliche Vorträge zu beschränken, sondern sie auf gewerblichen, medizinischen und national-ökonomischen Inhalt auszuweihen und ihnen allgemein wissenschaftlichen Charakter zu geben. Der Vortragende müsse sich bemühen, seine Zuhörer nicht zu ermüden, er müsse ihnen Ruhepunkte schaffen, damit ihr Geist das Gehörte aufnehmen könne. Herr Dr. Streibitzki bemerkt weiter, daß es auf den Hörer sehr vortheilhaft wirke, wenn ein Vortrag in lauter, verständlicher artikulirter Weise gehalten werde. Ferner spricht er sich für Einzelvorträge aus, weil das Publikum in den Vereinen wechsele und daher Reihenvorträge für Viele ohne Zusammenhang bleiben. Der Korreferent Lippert-Berlin hält dafür, daß ein Vortrag nicht so lange dauern dürfe, bis der Hörer ermüdet; je mehr sich der Vortragende der entwickelnden Methode befleißigt, desto mehr wird er wirken. Ueber diesen Gegenstand der Tagesordnung erfolgt eine lebhaftige Diskussion. Dr. Soldau-Cresfeld bezeichnet die Vorträge als die wunden Punkte am Körper der Gesellschaft, ein mangelhafter Vortrag sei schädlicher als gar keiner, wer nicht fähig ist, populair zu sprechen, fördere nur die Halb- und Mehrere Redner waren nicht gleicher Ansicht, und wurde namentlich hervorgehoben, wie es an vielen Orten sehr schwer halte, geeignete Vortragsträger zu finden. Schließlich wird folgende von den Referenten vereinbarte Resolution fast einstimmig angenommen: „1. Die Versammlung erkennt in den Vorträgen — vorausgesetzt, daß sie den zu stellenden Anforderungen entsprechen — eines der wichtigsten Mittel zur Förderung der Volksbildung. 2. Als solche Anforderungen sind namentlich die zu bezeichnen, daß der Vortrag sich dem Verständniß der Zuhörer eng anpasse und daß er dieselben zu weiterem Nachdenken anrege, womöglich aber zugleich auf ihren Willen kräftigend und verehend einwirke. 3. Bei Vorträgen vorwiegend belehrender Art empfiehlt sich die entwickelnde Methode, welche an die Erfahrungen des gemeinen Lebens anknüpft. 4. Zusammenhängende Reihen von Vorträgen über ein bestimmtes Gebiet erscheinen namentlich da angebracht, wo man auf einen in sich

wenig verschiedenen und wenig wechselnden Zuhörerkreis rechnen kann; immerhin ist auch hier auf möglichste Abrundung jedes einzelnen Vortrages Bedacht zu nehmen.“

— [Vorschuß-Verein.] Die Westpr. Ztg. schreibt: Der Defect bei dem hiesigen Vorschußverein hat sich bereits auf 80,000 Mark gesteigert und noch sind nicht alle Depositenbücher zur Prüfung gelangt. Fast alle Depositaire haben ihre Depositen gekündigt, wodurch der Verein in eine sehr schwierige Lage kommt und es besonders geschickter Leitung bedarf, um die Liquidation abzuwenden. Die zu heute Abend 7 Uhr im großen Saale des Gewerbehause anberaumte Generalversammlung wird nicht nur eine massenhafte Theilnahme erfahren, sondern auch sehr erregte Debatten bringen, denn die Entrüstung hat den höchsten Grad erreicht.

Insterburg, 9. Juni. [Versammlungen.] Zu der in den Tagen vom 22. bis 24. Juni hier tagenden Provinzial-Lehrer-Versammlung theilt die „Insterb. Ztg.“ das Programm mit. Am 22. Delegirtenversammlung und Abends Vorberathung, am 23. erste Hauptversammlung, Abends musikalische Soirée, am 24. zweite Hauptversammlung, Nachmittags Concert in Fligges Garten und am 25. Fahrt nach Karalene. — Gestern Vormittag hatten sich im Saale des Schützenhauses Vertreter von Feuerwehren verschiedener Städte unserer Provinz versammelt, und es wurde nach der „Insterb. Ztg.“ definitiv beschlossen einen ostpreussischen Feuerwehr-Provinzialverband zu gründen, wie denn derartige Verbände schon in den meisten Provinzen bestehen.

Trakehnen, 9. Juni. Die alljährliche Auction von Gestütsperden in Trakehnen findet in diesem Jahre am 29. Juni statt. Es kommen zum Verkauf ca. 90 Gestütsperde bestehend aus meistens gedeckten Mutterstuten, vierjährigen Hengsten und Stuten und jüngeren Fohlen. Die vierjährigen und älteren Pferde sind mehr oder weniger geritten.

Goldap, 6. Juni. [Brände.] Die hier in der Stadt in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Brände haben bei den Bürgern und Behörden die feste Ueberzeugung wachgerufen, daß fast immer böswillige Brandstiftung obgewaltet hat. Es hat daher auch, wie die „Insterb. Ztg.“ mittheilt, die Regierung zu Gumbinnen eine Belohnung von 300 Mark demjenigen zugesichert, der den Thäter überführt, so daß er gerichtlich bestraft werden kann.

*** Marienburg, 8. Juni.** [Selbstmord.] Am 25. vor. M. stürzte sich von der Eisenbahnbrücke aus der Kürschnergesselle Raugut in die Fluthen der Rogat, vorgestern Nachmittag folgte ihm von derselben Stelle aus seine Braut, ein erst 17-jähriges Mädchen. Der Heirath Weiber wurden allerhand Schwierigkeiten in den Weg gelegt, nun ist das liebende Paar im Tode vereinigt.

Schneidemühl, 7. Juni. [Kinderschutzbund.] Ein Institut, welches Vielen bekannt zu werden und Nachahmung zu finden verdient, hat in unserer Provinz Gnesen aufzuweisen. Wir meinen den dortigen Kinderschutzbund. Gegenwärtig besteht derselbe aus 101 beitragenden und darunter 15 Vorstandsmitgliedern. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich auf alle Kinder ohne Unterschied der Confession und des Alters. Die Kleinen werden bei Pflegemüttern untergebracht, dieselben müssen an jedem Ersten mit den ihnen überwiesenen Kindern im Rathhause vor den Vorstandsdamen erscheinen, damit diese sich von dem körperlichen Wohle der Kleinen überzeugen können. Dafür wird ihnen eine Zulage zu dem Kostgelder der Mutter oder sonstigen Angehörigen gewährt. Pfleglinge, welche sechs Jahre alt geworden sind, werden zum regelmäßigen Schulbesuche angehalten. Gegenwärtig sind es 77 Kinder, welchen der Verein seine Fürsorge zuwendet. Der Verein besteht schon 18 Jahre. — Die neue Eisenbahnstrecke Schneidemühl-Neustettin wird vom Verkehrs so sehr in Anspruch genommen, daß sich die königl. Direction der Ostbahn veranlaßt gesehen hat, vom 15. Juni c. ab einen dritten Zug einzufügen. (D. Z.)

Dosen, 9. Juni. [Begnadigung.] Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars ist der Chausseeaufseher Kowalski, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen Vergehens im Amte zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt, jedoch sowohl von den Geschworenen, wie vom Gerichtshofe der kaiserlichen Gnade empfohlen worden war, begnadigt worden. Kowalski hat bereits die ihm zuerkannte Strafe angetreten, und befindet sich im Zuchthause zu Rawitsch. (B. Z.)

Bromberg, 10. Juni. [Kreisgerichtsrath Steuer.] In vergangener Nacht verschied nach längerer Krankheit Kreisgerichtsrath Karl Gustav Theodor Steuer, welcher dem Richtercollegium des hiesigen Kreisgerichts vom 1. Juli 1872 angehört hat. Vorher amirte derselbe als Kreisrichter vom 1. März 1864 bei der Gerichts-Commission in Krone a. B. (Br. Z.)

Bromberg, [Gasexplosion.] In vergangener Nacht explodirte, als der Restaurateur D. in der Wilhelmstraße den zu seinen Localitäten gehörigen Gasometer absperrten wollte, eine Quantität Gas, welches einer schadhafsten Stelle entströmte war. D. wurde hierbei an den Händen und im Gesicht nicht unbedeutend verbrannt.

— [Der Großfürst Alexia Alexandrowitsch], dritter Sohn des Kaisers Alexander von Rußland, passirte gestern Abend mit Courierzug Nr. 4, auf der Reise von Petersburg nach Berlin begriffen, den hiesigen Bahnhof. In seinem zahlreichen Gefolge befanden sich mehrere höhere Offiziere.

Stuorazlaw, [Revolte in Pafosch.] Von der Staatsanwaltschaft in Gnesen ging dem hiesigen Kreisgericht am Sonnabend nach dem „Ruß. Anz.“ in später Abendstunde die Nachricht zu, daß in Pafosch eine Revolte mit lebensgefährlichen Verletzungen ausgebrochen sei. In Folge dessen hat sich eine Gerichtskommission, bestehend aus dem Rath Menz und dem Actuarius Frib, zur Feststellung des Thatbestandes nach Pafosch begeben.

Thorn. Das Fest der gold. Hochzeit unsers Kaiserpaars setzt heute Alles in Bewegung. Die Häuser sind festlich mit Fahnen und Flaggen geschmückt, die Schaufenster sind großentheils mit patriotischen Emblemen decorirt, Kornblumen und goldene Aehren sieht man vielfach von Damen und Herren tragen. Die Feier wurde gestern Abend eingeleitet durch den Zapfenstreich der Garnison, welchem heute Morgen 6 Uhr die Reveille folgte. Um 7 Uhr Morgens wurde vom Rathhause der Choral „Lobe den Herren den mächtigen König“ geblasen. Um 8 Uhr fanden die Feierlichkeiten in den Schulen statt. Im Gymnasium wurde der Akt durch den Gesang des Chorals „Lobe den Herren“ eröffnet, ihm folgte das Lied „Gott laß deine treue Hand ruh'n auf König, Vaterland“, componirt von Herrn Prof. Dr. Pirsch, und die Festspreche von Herrn Dr. Herford. Der Gesang des Chors aus Judas Maccabäus: „Brause, Lied der Lieder“ schloß den Akt. In der Knabenschule sprach Herr Rektor Lindenblatt, in der Elementar-Mädchenschule Herr Rektor Samiez. — Um 10 Uhr hatte das 61. Infanterie-Regiment Appell auf der Esplanade. Herr Oberst v. Epous hielt eine ergreifende, zu Herzen gehende Rede über die Bedeutung des Tages und schloß mit einem Hurrah auf die kaiserlichen Majestäten. Mit der Volkshymne, welche von der Musik intonirt wurde, schloß der Akt. — Der Nachmittag gehört den Feierlichkeiten in den verschiedenen Localen. Die herrlichste Witterung begünstigt das Fest.

Locales.

Strasburg, den 9. Juni.

— **Nachruf.** Wenngleich d. Ztg. über das Leichenbegängniß der Frau Kaufmann Rosenow schon einen kurzen Bericht gebracht hat, so glauben wir doch den ungewöhnlichen Eigenschaften der Verbliebenen noch einen Nachruf widmen zu dürfen. Ein tiefes Trauergefühl durchzog heute die Gemüther aller fühlenden Bewohner hiesiger Stadt und eine ganz imposante Menge aus allen Ständen und Confessionen versammelte sich in feierlichster Weise, um den letzten Tribut der Ehre einer Frau zu zollen, deren klangreicher Ruf sich über weite Kreise und weit über das Reichthum unserer Stadt hinaus erstreckt. Die erwähnte Ehrenbezeugung galt der im 56. Lebensjahre zu einem bessern Jenseits unvermuthet rasch entschlafenen Frau Malwina Rosenow, der Gattin des allgemein geachteten und verehrten Kaufmanns S. M. Rosenow. Es könnte leicht den Raum einer Berichterstattung übersteigen, wollte ich diese außergewöhnliche Theilnahme genügend motiviren und die hohen Tugenden der Verbliebenen in vollständigen Zügen zeichnen. Die Dahingegangene war geschmückt mit einem Kranze von Tugenden und Eigenschaften, wie wir sie nur selten in solchem Maasse vereint finden. Schon durch ihre Herzens- und Geistesbildung über dem Niveau der Alltagsmenschen stehend, zeichnete sie sich aus durch einen wahrhaft edlen, treuherzigen Charakter, durch eine seltene Menschlichkeit, durch reiche Mithätigkeit und durch einen Gemeinfinn, der sie oft ihr eigenes „Ich“ vergessen ließ, wodurch sie sich der größten Achtung bei allen Confessionen erfreute, welche sich ganz besonders bei dem heutigen Leichenbegängniß so recht kundgab. Ein ganz unabsehbarer Zug bewegte sich vom Trauerhause aus und fast auf allen Gesichtern war der Ausdruck schmerzlichen Ernstes und tiefer Wehmuth deutlich wahrzunehmen. Vor dem Leichenwagen gingen eine größere Anzahl junger Damen, Mädchen und Knaben mit Kränzen und Blumengewinden und hinter dem Leichenwagen folgten der trauernde Gatte mit seinen drei Söhnen, viele Verwandte und Freunde, von welchen ein großer Theil aus weiter Ferne herbeigeilt, um der verklärten Freundin das letzte Ehrengelächte zu geben, sowie eine große

Anzahl Herren und Damen aus allen Ständen und Bekennnissen. Auf dem Friedhof widmete der Rabbiner Dr. Stiebel, der Verstorbenen einen ihr würdigen Nachruf, in welchem er die vielseitigen Verdienste der Verbliebenen zu schildern suchte und ganz besonders rühmend hervorhob, wie die Heimgegangene bei ihren Werken der Humanität und Mithätigkeit, welche sie geübt, keinen Unterschied des Standes und des Glaubens kannte. Vieler Seelen heißes Flehen war wohl in jenem Augenblick des ewigen Abschiedes von der hochgeehrten Frühvollendeten: „O, daß auch mein Ende dem ihrigen gleichen möge.“ Friede ihrer Asche!

— **Gerichts-Verhandlung.** In der Sitzung der Abtheilung für Vergehen am 6. d. Mts. wurden der Schuhmachersohn Leonhard Kufowski aus Michellau wegen einfachen Diebstahls von 2 Scheffel Kartoffeln beim Gutsbesitzer Brehmer in Gielenta zu 1 Woche, die Arbeiterfrau Elisabeth Kopranowska und deren Gemann Anton Kopranowski aus Polen wegen einfachen Diebstahls an einem Regenschirm je zu 14 Tagen, der Einwohner Michael Kowalski aus Maszno, wegen einfachen Diebstahls an einer Menge den Fischern Koski und Kolpacki gehörigen Fischen im Werthe von 9 Mk., zu 6 Wochen, die Einwohner-Wittwe Eva Ruck aus Gr. Kruszin, wegen Betruges an 5 Kilogramm Fleisch, der Fleischerfrau Glabiszewska gehörig, zu 3 Wochen, der Rätbner Michael Kallies aus Niezbiowice wegen einfachen Diebstahls an 1 Stück kiefernem Klobenholz von eingeklapertem Brennholz im Werthe von 10 Pfennigen, zu 1 Tag Gefängniß, der Schmidt Karl Kunz aus Tillig, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle an 2 Fuhren Heu dem Schulzen Murawski gehörig, zu fünf Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Gegen den Kunz wurde auch die Stellung unter Polizei-Aufsicht für zulässig erachtet. Außerdem wurden der Tischlergeselle Alexander Majewski von hier wegen vorsätzlicher Körperverletzung, der Schuhmacher Rudolfski, Biegacki, Sargalski und des Maurers Dienowski, zu 1 Jahr, der Fleischer Lukas Turowski aus Gr. Laczewo, wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Mark event. 2 Tagen, der Einwohner Adolph Weber aus Col. Brinsk, wegen Beleidigung des Dorfsecretärs Baarz zu 30 Mk. eventl. 5 Tagen und der Arbeiter Michael Gregorowski aus Zastrzembie, wegen Vergehens gegen § 183 des Strafgesetzbuches, zu 10 Mk. eventl. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— **Selbstmord.** Am 9. d. M. erhängte sich die Altstiftersfrau Josepha G. zu Gorzno in ihrer Wohnung.

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 11. Juni 1879.

Wetter: heiß.

Weizen: sehr flau, hell, bezogen 163 Mk., hellbunt 174—177 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: flau, nur trockene Waare beachtet, polnischer, etwas flamm 110—113 Mk., do. trocken 116—119 Mk., russischer 93—104 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: unverändert, poln. und inf. gute 114 bis 122 Mk.

Safer: keine Waare beachtet, mittlere und geringe vernachlässigt; russischer befeh 100 bis 105 Mk., do. hell, wenig befeh, 106—108 Mk., do., bb., befehrei 110—113 Mk.

Goltransport auf der Weichsel.

Am 11. Juni eingegangen: Wegner, von Hermann-Krauslaw an Ordre-Danzig 5 Trafsen, 342 Eiden-Rundholz, 320 Kiefern-Rundholz, 7200 runde, 1579 flache Eiden-1009 Kiefern-Schwellen; Elewiski, von Lohre-Pinsk an Paul Elias-Danzig 5 Trafsen 3015 Kiefern-Rantb., 24 Raften 120 Ctr. Weizen Danzig, 5000 Ctr. Roggen R. Leiser-Thorn, 2000 Ctr. Roggen Ordre-Danzig.

Telegraphische Depeschen der „Strasburger Zeitung“.

Berlin, 11. Juni. Die Stadt ist bis in die entlegensten Vorstädte mit Flaggen, Guirlanden, Kränzen, von Silbergold, Laub und Tannengrün, Büsten und Bildnissen des Kaiserpaars, Transparenten und Zinnsprüchen festlich geschmückt. Alle Straßen werden vom frühen Morgen an von einer festlich gekleideten Menge durchwogt. Aus den Provinzen findet massenhafter Zuzug statt, die Straße Unter den Linden, namentlich beim kaiserlichen Palais, war schon früh Morgens von einer Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge angefüllt. Bis jetzt herrscht schönes Wetter. Eben fand auf dem prächtig geschmückten Dönhofsplatz die von über 2000 Sängern und Musikern ausgeführte Fest-Morgen-Musik statt. Die Studenten ziehen mit Fahnen nach den Sammelplätzen, um bei der Festfahrt des Kaiserpaars nach der Schloßkapelle die Spalierbildung zu übernehmen.

Warschan, 11. Juni, 11 Uhr 10 Minuten Vorm., Weichsel gestern 5 Fuß 10 Zoll, heute 3 Fuß 3 Zoll.

Allen, die unsere dahingeschiedene theure Gattin und Mutter auf ihrem letzten Wege begleitet und uns durch ihre Theilnahme in unserem Schmerze wohlgethan haben, sagen wir hierdurch unsern wärmsten Dank.
Strasburg, den 10. Juni 1879.
S. M. Rosenow und Kinder.

Als Verlobte empfehlen sich:
Albertina Broh,
Jacob Cohn,
Guesen. Strasburg Wpr.

Billig! Billig!
Aus einer Concursmasse bin ich im Besitz von 500 St. Prima großen Regulatoren (noch vorhanden 243). Ich verkaufe dieselben zu **Spottpreisen!** ein großer Regulator, 14 Tage gehend, Prima-Dual, sonst 60, jetzt 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk., mit **Schlagwert 8 Mk.** mehr. Verpackungskiste 1 Mk. **Garantie 3 Jahre.** Umtausch gestattet innerhalb 4 Wochen. Aufträge von außerhalb prompt aber nur gegen Nachnahme.

S. Silberstein, Uhrmacher, Uhren-, Gold- und Juwelenhandlung, Berlin, Spandauerbrücke 11.
Daß obige Angaben richtig sind, dafür bürgt das 16jährige Bestehen.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Allen Kranken und Hülfsuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen auf's Glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Die Kur kann mit auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adresse an **W. Krönig** in Berlin, Lichterfelder-Straße 29, senden.

500 Mark
zahle ich dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser a Fl. 60 Pf., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe, Hoflieferant, Berlin S., Prinzenstraße 85.
Alleinige Niederlage in Danzig bei Herrn **Eduard Schnur**, Langgasse 16, welcher zur Bequemlichkeit des Publikums am hiesigen Orte eine Zweig-Niederlage bei Herrn **V. Menzel** errichtet hat, aus der auch die vorjährigsmäßigen weichen **Zahnbürsten** a 40 Pf. zu beziehen sind.

Dr. Lampe'sche Pepsin-Drops.
Bekannt und bewährt als kleine Haus-Apotheke bei allen an Magen- und Verdauungsschwäche Leidenden.

Zahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angefüllt sind, augenblicklich und schmerzlos durch **Dr. Walhis** berühmtes **Odrot** (Zahn-Mundwasser) beseitigt; Fl. 50 Pf.

Warzen,
Hühneraugen, Balle, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetindrops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt; Fl. mit Gebrauchsanweisung 1 Mk.
Aufträge nimmt entgegen **Hugo Claass**, Thorn, Butterstr. 96/97.

Magen- u. Darmkatarrh,
chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden heilt **F. F. Popp**, Heide, Holfstein.
Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Brochüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Originalbrief.) Ich will Ihnen freudig gestehen, daß Ihre Kur bei mir vollständig ihren Zweck gegen meinen **Magenkatarrh** erreicht hat. Ich spüre nirgend einen Druck mehr, bin noch einmal so leicht im Körper, als es früher der Fall war und befände mich überhaupt ganz gesund und wohl. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß ich noch niemals so sehr das Bedürfnis gefühlt habe, Jemand meinen Dank auszusprechen, wie ich es Ihnen schuldig bin und will ich nicht unterlassen, Ihre vortreffliche Kur den Leidenden auf's Dringendste zu empfehlen.
Campenau b. Grünau, Westpr., 20./2.78. Auguste Witt.

Dringende Bitte für die Verunglückten der Chorner Niederungs-Ortschaften.

Zwanzig Tage hindurch, vom 17. Februar bis 9. März cr., nahm die Weichsel, nachdem sie unsern Damm durchbrochen, unaufhaltsam ihren Lauf über unsere Felder. Die Verwüstung derselben ist eine so großartige, wie sie noch nach keiner Ueberschwemmung stattgefunden.

Die Ortschaft Gurske allein hat laut Feststellung einer im Auftrage des königlichen Landraths-Amtes bestimmten Schaden-Commission folgende Schäden:
1) An Versandungen bis zu 6 Fuß Höhe 166 1/2 Morgen
2) „ „ „ „ „ 2 „ 213 1/2 „
3) An Abrissen „ „ „ 154 „
4) An Ausriß „ „ „ 21 „
5) An Winterfaat sind 264 Scheffel Weizen- und 620 Scheffel Roggen-Ausfaat vernichtet und hat bis jetzt noch keine Sommerbestellung stattfinden können.

So lange das Wasser unsere Felder bedeckte, haben wir geögert, die Privat-Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, weil sich die Größe des Schadens nicht übersehen ließ; als diese augenscheinlich geworden, da hofften wir, daß auch uns, wie den Elb- und Mogat-Niederungen Hilfe aus öffentlichen Fonds gewährt werden würde. Diese Hoffnung ist indeß geschwunden. Die Hilfe aus öffentlichen Fonds erstreckt sich, so weit sie zu Theil geworden und ferner zu Theil werden wird, nur auf Wiederherstellung der öffentlichen Anlagen.

Within sind wir gezwungen, die schon viel in Anspruch genommene Wohlthätigkeit auch für uns anzurufen, und bitten miltbthätige Herzen, vor allen die Besitzer in den Niederungen, welche unsere mit jedem Jahre neu bedrohte Lage zu würdigen wissen und welche diesmal von dem feindlichen Elemente verschont blieben, für die in den Chorner Niederungsortschaften Verunglückten milde Gaben zu Händen des Pfarrers Mahraun in Gurske einzusenden zu wollen.

Gurske per Penfan bei Thorn, den 13. Mai 1879.
F. A. Mahraun, J. Strehlau, M. Möde,
Pfarrer d. Th. Niederungs-Ortschaften. Amts-Vorsteher. Gemeinde-Vorsteher.
Der vorstehenden Bitte schreibe ich mich aus voller Ueberzeugung an.
Thorn, den 13. Mai 1879

(gez.) **Hoppe,**
Königlicher Landrath des Kreises Thorn.

Milde Gaben, über welche wir in diesem Blatte quittiren, sind wir, sowie Herr Kaufmann **Carl Reiche**, Breite Straße, anzunehmen und weiter zu befördern bereit.
Die Expedition der Chorner Ostdeutschen Zeitung.
Thorn, Brückenstraße 10.

Portieren, Lambrequins.

Möbel
in
neueren Mustern und Holzarten
Solide gearbeitete
Nussbaum-, Mahagoni-, Birken-Einrichtungen,
desgl. Einrichtungen für
Bureaux, Restaurants, Hôtels
2c. 2c.
verkauft zu billigen Preisen (bei mehrjähriger Garantie)
Fr. Hege,
Bromberg,
Dampf-Möbel-Fabrik.
Auf Wunsch werden
Preis-Courante gratis
zugefandt.
Gardinen, Tischdecken.

Hausfrauen prüfet!
Durch die Anwendung der Amerikanischen
Brillant-Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jun. in Leipzig
ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche ohne jeden Zusatz eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra“ der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Mergel und verlorene Mühe erspart; denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene einfache Gebrauchsanweisung selbst der ungewöhnten Hand ein sicherer nie geahnter Erfolg garantiert.
Das Paket dieser Stärke kostet nur 20 Pfennige und ist zu haben bei Herrn **A. Kube** in Thorn, Gerechte Straße 128.
Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte des Fabrikats.
Senden Sie mir gef. noch 45 Pakete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.
Lobberich b. Crefeld, den 25./3. 79. Frau Gerichtsvollzieher **Angelgen**.
Ew. Wohlgebornen erlaube ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke 25 Paket a 20 Pf. zuwenden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegengehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung
Allendorf a/d. Werra den 16. Mai 1879.
Frei Frau **C. von Ledebur**, geb. von Gräter.

Bad Flinsberg in Schlesien.
Altbewährte gasreiche Stahlquellen. Nichteisener und Moorwässer. Milch. Wollen. Kräuterläste. Eröffnung am 15. Mai. Für den Versandt wird das Mineralwasser nach neuester Methode gefüllt.
Prospecte gratis durch die **Bade-Verwaltung.**
National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
gewährt unfehlbare hypothetische Darlehne auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zur ersten Stelle, wie auch hinter Pfandbriefen zu sehr günstigen Bedingungen. Anträge nimmt entgegen
die General-Agentur für Posen und Westpreußen
W. H. Ortmann,
Posen, Bismarckstraße 3.

Professor V. Kletzinsky in Wien
schreibt über das Sodawasser:
„Das echte Sodawasser leistet eine wahrhafte Desinfection und Läuterung des Wassers und ist von grossem Werthe für den Organismus, der selbst ein Kohlensäure-Entwickelungsapparat ist, und welcher der periodischen Kohlensäure-Anhäufung in seinem Innern den gleichsam periodischen Schlaf verdankt, in den er fällt.“
Das echte Sodawasser macht das Blut gerinnbarer, sauerstoffreicher und röther; es erhöht die Gemüthsfreudigkeit, erweckt die Lebensenergie, Geistesfrische, Arbeitslust und beugt zahllosen gichtischen, rheumatischen und hypochondrischen Zufällen vor, oder hilft ab. Es macht alle Traubenkuren entbehrlich, macht das gesäuerte blauviolette Blut des Hypochonders hellroth und zaubert selbst auf die blassen Wangen der Stubenhocker das rosige Incarnat der Gesundheit und Lebensfrische.“

Wirklich ächtes Sodawasser
(Sodawater, Eau de soude carbonatée),
wie es in England, Frankreich, Belgien, Holland und Italien gebräuchlich und dem Selterwasser mit Recht **durchaus** vorgezogen wird, führe ich stets vorräthig u. frisch bereitet sowohl in Draht- als auch Patentflaschen und Syphons.
Dr. Ed. Assmuss,
Thorn,
Mineralwasser-Fabrikant.

TECHNIKUM zu EINBECK
— Prov. Hannover. —
Städtische, unter Aufsicht der Königl. Regierung stehende höhere
Fachschule für Maschinentechniker.
Beginn des Semesters am 23. April.
Aufnahmen bis zum 1. Mai.
Näheres durch den **DIRECTOR DR. STEHLE.**

Der Dämon der Trunksucht hat schon unzähliges Familienglied zerstört, Tausende an den Bettelstab gebracht und unsägliches Elend gestiftet. **Wahnsinn und Selbstmord** sind sein gräßliches Gefolge. Die juchende Wissenschaft hat auch hier Abhilfe gefunden und deshalb sollte kein zärtliches Weib, das sich den Gatten, keine treue Mutter, die ihren Kindern den Vater erhalten will, es unterlassen, das unfehlbare Mittel, das schon unzählige Thranen getrocknet, Tausende dem Elend des Lasters entrissen und der **Gottesfurcht und Arbeit** wiedergegeben hat, anzuwenden. Das unschätzbare Mittel kann mit oder ohne Wissen des Trunkers benutzt und braucht nur einmal angewandt zu werden. Bei Bestellungen ist der Betrag von **30 Pfg.** in Briefmarken gleich beizufügen, worauf umgehende Zusendung. Deutliche Adressen erbeten.
Bad Elmen bei Schönebeck. **O. Tobschall.**

Wir empfehlen unseren vorzüglichsten
Portland-Cement,
von anerkannt erster Qualität,
unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung. Die Produktionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150.000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.
Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unferer mehr als 20 jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.
Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. **F. W. Grundmann,**
Oppeln.

Kaiserlich Deutsche Post.
Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschiffahrt
von
BREMEN nach **BALTIMORE**
Directe **BREMEN** nach **NEW-YORK** Billets
nach dem Westen **BREMEN** nach **NEW-ORLEANS** der Verein. Staaten.
AMERIKA.
Wegen Passage wende man sich an die General-Agenten
Johanning & Behmer, Louiseplatz 7 in Berlin
oder an deren Agenten
Carl Spiller in Thorn.

Die erste Fabrik französischer Mühlensteine und seidener Müllergaze in Deutschland von **Carl Goldammer** in Berlin N. O. empfiehlt ihre Fabrikate in ausgezeichnetester Qualität zu den billigsten Preisen.

K OENIGS - T R A N K.
Bingen, Station Laufenburg, 6. Januar 1879. Herr Jacoby Da in meinem Hause schon mehrere Flaschen Königstrank gebraucht worden sind, und ich schon 18-24 Flaschen für Andere bestellt habe, deren heilsame Wirkung überall anerkannt wird — besonders hat er mir bei **Augenentzündung, Magenleiden, Brandwunden** ausgezeichnete Hilfe geleistet — so stattete ich Ihnen aufrichtigen Dank ab und bestelle hiermit etc. etc. Achtungsvoll **Simon Frei**, Schmied.
Auszug von Attesten und Dankschreiben ersende gratis und franco, und bitte 15.000 Mark Garantie für die Aechtheit dieser so wol, als der nicht feröffentlichten, die sämmtl. im Original bei mir zur Einsicht Jedermanns bereit liegen.
Die Flasche Königstrank kostet 2 Mark und 50 Pf. für Verpackung. Bei Abnahme von 3 Flaschen ist die Verpackung umsonst. Zu haben beim Fabrikanten **Jacoby**, Berlin SW., Bernburgerstr. 29 und in dessen Niederlage bei Herrn **Heinrich Netz** in Thorn.